Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 50 (1963)
Heft: 12: Vor der Wende

Artikel: Die Wiederentdeckung des australischen Terrassenhauses
Autor: Grundfest, P.J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-87142

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

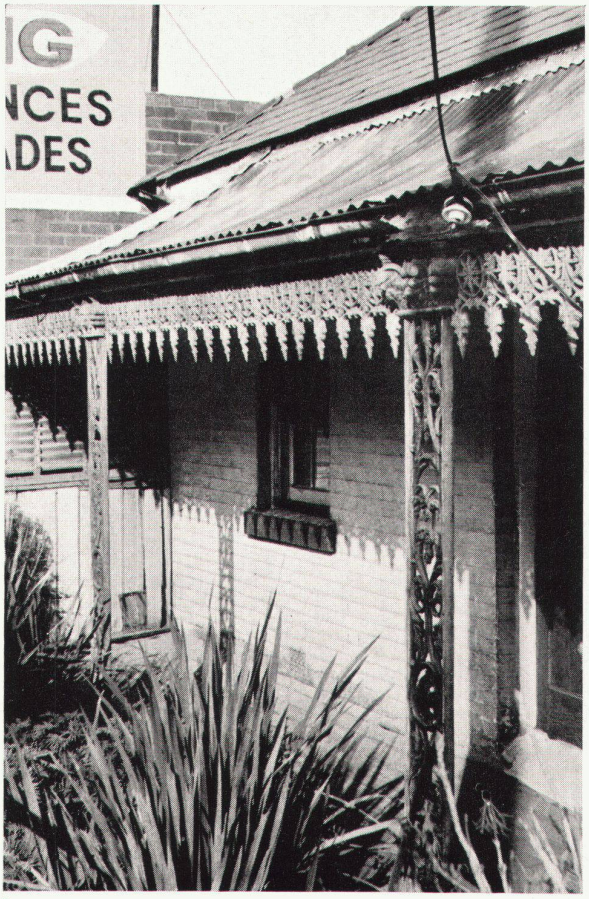
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

P. J. Grundfest

Die Wiederentdeckung des australischen Terrassenhauses



1

2

Der Schutz und die Erhaltung architektonisch wertvoller Gebäude der Vergangenheit ist in Europa wohl seit langer Zeit eine Selbstverständlichkeit. In Australien, dem jüngsten Kontinent, dessen Geschichte auf weniger als zweihundert Jahre zurückgeht, gab es nie sehr vieles, was erhaltenswert erschien. Die Würdigung interessanter Bauten des 19. Jahrhunderts ist eine neue Erscheinung, und Vergleiche zwischen Europa und Australien sind kaum zulässig. Die Tendenz, alte Bauten zu erhalten, faßte hier erst in den letzten Jahren Fuß, wobei jüngere Architektenkreise, Künstler, aber auch Einwanderer den Weg wiesen.

Das Terrassenhaus des 19. Jahrhunderts in Sydney hat seinen Ursprung in England. Die industrielle Revolution machte sich nach 1850, reichlich verspätet, auch im australischen Wohnbau bemerkbar. Die langsame und schlechte Verbindung mit dem Mutterlande und die mangelnde Kaufkraft der Bevölkerung hatten die Entwicklung hintangehalten. Jedoch hatte der australische Goldrausch der fünfziger und sechziger Jahre der Kolonie Reichtum gebracht. Auch wurden bereits Weizen und Wolle exportiert. Fabriken wurden gegründet. Die Maschinen brauchten Arbeiter, und so wurden Fabriken in teilweise besiedelte Bezirke gebaut, wo Arbeitskräfte schon vorhanden waren. Als mehr und mehr Arbeiter in diese Vorstädte strömten, um nahe ihrer Arbeitsplätze zu sein, wurden neue Kleinhäuser gebaut. Kronland, das in Blocks von 66 Fuß Breite verkauft wurde, konnte später mangels entsprechender Verordnungen halbiert und geviertelt werden, so daß oft Arbeiterhäuser auf 5-m-Grundstücken entstanden. Dies sind die Terrassenhäuser, ohne Bad, selbst ohne richtige Küche. Wasser ist bestenfalls im Hinterhof. Mehr Menschen kommen zusammen, der Wohnungsbedarf steigt an; Grundbesitzer finden, daß ihr Land wertvoller geworden ist; Steuern und Abgaben werden höher, und somit steigen die Mieten. Wer nicht genug verdient, teilt das Häuschen mit einer zweiten Familie. Übervölkerung, mit Armut gepaart, bringt Verfall, und die niedrige Terrassensiedlung wird zum Slum schlimmster Sorte.

Wie sah so ein Arbeiterhaus aus? Die bescheidensten Häuschen mit einer 5-m-Front standen Wand an Wand in langen Reihen, ja ganzen Straßenzügen. Sie hatten eine kleine Frontveranda, eine Eingangstür und ein einziges Straßenfenster. Ein Gußeisenfries am Rand des Daches war ihre Zierde. Ein langer, schmaler Gang führte bis in den Hof. Alle Wohnräume waren von diesem Gang aus zugänglich, und außerdem waren sie durch Türen verbunden. Nur das Vorderzimmer hatte Tageslicht, denn dem anderen war gewöhnlich eine Küche vorgebaut. Badezimmer gab es nicht, und primitive Klosetts waren im Hinterhof in der Form von Wellblech- oder Holzhütten. Als einzigen Vorteil hatten diese Häuser dank dem durchgehenden Korridor eine recht gute Durchlüftung.

Diese Kleinsthäuser werden in den letzten fünfzehn Jahren sukzessive niedergerissen und oft durch private Miethäuser

1
Häuser in überaltertem Slumgebiet in Sydney; die gußeisernen Verzierungen wird man bald an einem modernen Haus wiederfinden!
Maisons d'un quartier de taudis suranné; nous retrouverons bientôt les ornements en fonte dans une maison moderne!
Houses in an antiquated slum district; the cast-iron decorations will no doubt soon adorn a modern house!

2
Typische Straße in Paddington (Australien)
Rue typique à Paddington
Typical Paddington street

3

4

oder solche der staatlichen Housing Commission ersetzt, zwischen denen nun Gärten und Spielplätze entstehen.

Einer ganz anderen Klasse gehören die heute noch beliebten Terrassenhäuser an. Meist in den inneren Vorstädten gelegen, sind sie schon deshalb gesucht, weil die City von ihnen aus rasch erreichbar ist. Sie haben oft zwei Straßenfenster oder sind gar Eckhäuser. Ein Obergeschoß ist vorhanden, das einen Balkon und zwei bis drei Fenster aufweist. Die Veranda liegt oft höher als das Straßenniveau und ist durch Stufen zugänglich. Eine Balustrade schützt die erhöhte Veranda; Gußpfeiler stützen den Balkon, der ebenfalls ein Gußgeländer hat. Schließlich haben Veranda und Balkon als besonderen Luxus ein Gußfries.

Mit weiterer Straßenfront wurde der Korridor in die Mitte des Hauses verlegt, und eine Reihe von Zimmern entstand zu beiden Seiten.

Das auffallendste Merkmal des stilechten Terrassenhauses ist sein gußeiserner Schmuck. Nach Ansicht von Owen Jones mußte Konstruktion «dekoriert» werden, um akzeptabel zu sein; so erklärte er in seinem im Jahre 1856 erschienenen Buch «The Grammar of Ornament».

Mit Ausnahme der Balkonpfeiler, die manchmal aus Gußeisen sind, ist dieses Material für die Konstruktion unwesentlich, und doch gibt es dem Stil sein eigenartiges Gepräge. Jedes Zeitalter lebt in seinen Ornamenten, und das typische Ornament des 19. Jahrhunderts ist das Gußgeländer. Sein größter Widersacher war John Ruskin, der einst erklärte: «Kein Ornament ist so kalt, roh und vulgär, so wesentlich unfähig, eine feine Linie oder einen Schatten hervorzubringen, als Gußeisen.» Geschäftssinn siegte jedoch über Architekten- und Kunstansichten. Guß war billiger als Schmiedeeisen, und es kam nach Australien als Ballast in ansonsten leeren Schiffen, die, mit Wolle und Weizen beladen, die Rückreise nach England machten.

Obschon hauptsächlich ein Ornament, erfüllte das Gußgeländer nebenbei ein paar praktische Zwecke recht gut. Wie erwähnt, war es billig und konnte in passenden Mengen sofort ab Lager geliefert werden. Es war ein Zwischending zwischen dem früheren Kunsthandwerk und dem maschinenerzeugten Massenartikel der Gegenwart. Jede Phase seiner Herstellung erforderte geschulte Kräfte. Hunderte, ja vielleicht Tausende von Mustern sind allein in Sydney erhalten geblieben.

Das Gitterwerk erlaubt Luftzutritt, wo eine solide Balustrade ihn verhindern würde. Dies ist besonders in einem im Sommer oft drückenden Klima wichtig. Dabei verhindert das Gitterwerk direkten Einblick von außen, wodurch den Bewohnern trotz der Nähe der Nachbarn und der Straße ein Gefühl der Abgeschiedenheit und Geborgenheit gegeben wird. Das mit dem Stand der Sonne ständig wechselnde Schattenbild an Wänden und Fußboden verleiht dem Haus einen besonderen Reiz.

Das gußeisenverzierte Terrassenhaus fand sein Ende um die

3
Restaurant und Kunstgalerie «Zum hungrigen Pferd»
Restaurant et galerie d'art «Au cheval affamé»
"Hungry Horse" inn and Art Gallery

4
Renoviertes Terrassenhaus
Maison à terrasse remise à neuf
Renovated veranda house

5

6

7

8

Jahrhundertwende. Es starb während der großen Depression der neunziger Jahre aus, als selbst Gußornamente nicht gekauft wurden und die Gießereien sich auf andere Artikel umstellten. Danach kam das Zeitalter des Art Nouveau, als Guß- und Schmiedeeisen versuchten, die «fließend-sensitiven Linien» des Stils nachzubilden. Der Erfolg blieb aus. Nach dem Ersten Weltkrieg begann der Vernichtungskrieg gegen «den übelsten Geschmack des stillosen 19. Jahrhunderts», und erst in letzter Zeit begann man zu retten, was wert war, erhalten zu bleiben. Es entstand ein Kult in Intellektuellenkreisen, unter jungen Architekten und modernen Künstlern, die Terrassenhäuser zu renovieren, sie mit allem Komfort unserer Zeit auszustatten und darin zu wohnen oder die Häuser als Ateliers, Büros, kleine Restaurants oder sogar Kunstgalerien zu benützen. So hat sich in gewissen Gegenden von Sydney eine Atmosphäre entwickelt, die ein klein wenig an Montparnasse erinnert.

Anderseits werden Terrassenhäuser mit Vorliebe von Einwanderern aus dem Süden Europas, also Italienern, Griechen und Portugiesen, gemietet und gekauft. Diese Immigranten kommen meist aus ärmlichen Verhältnissen und finden die engen Häuschen anheimelnd und das nahe Beieinanderleben in ihnen ähnlich wie in der alten Heimat. Preise und Mieten dieser Häuser sind zwar überteuert; wenn jedoch eine Familie mehr als einen Brotverdiener aufweist, sind beide erschwinglich. Im Anfang werden Untermieter hereingenommen, so daß in diesen ärmlichen Vorstädten wohl kaum jemand wirklich bedürftig ist. Der Bauzustand dieser Einwandererhäuser ist nicht immer sehr gut, und bestenfalls erhielten sie einen neuen Anstrich. Nichtsdestoweniger werden sie für viele Jahre bewohnt bleiben.

Schließlich lebt in den Terrassenhäusern eine dritte, aussterbende Gruppe, die «Eingeborenen», die ihren Besitz von Eltern und Großeltern ererbt haben und aus Pietät im alten, wenn auch kleinen Familieneigentum weitervegetieren. Je nach Vermögensverhältnissen und Geschmack finden wir hier gute Instandhaltung und äußersten Verfall dicht beisammen.

Von der «praktischen» Seite betrachtet, wird die Renaissance des Terrassenhauses als geschäftsbelebend bezeichnet. Selbst die unscheinbarsten Häuser erzielen beim Verkauf phantastische Preise. Ein gutes Haus der beschriebenen Sorte kostet oft fünf- bis sechstausend Pfund vor der Renovierung. Wie lange diese Richtung andauern wird, läßt sich nicht voraussagen. Steigende Bodenpreise werden schließlich für manche Terrassenhausbesitzer so verlockend, daß der bei einem Verkauf für Hochbauzwecke zu erzielende Gewinn über die Besitzerfreude den Sieg davon trägt. In einem Zeitalter der «Developer» wird wahrscheinlich kein Platz für die kleinen Häuschen aus dem 19. Jahrhundert übrigbleiben.

5
Bürgerliches Haus in gutem Zustand
Maison bourgeoise bien conservée
Patrician house in good condition

6
Balkongitter an baufälligem Haus
Grille de balcon d'une maison délabrée
Balcony railing of a decrepit house

7, 8
Unlängst renoviertes Haus in Woolahra
Maison récemment remise à neuf à Woolahra
House in Woolahra, recently renovated

Photos: P. J. Grundfest, Sydney